

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: - (1926)
Heft: 8

Artikel: Die Kirchen Calancas im 17. Jahrhundert
Autor: Simonet, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alvaneu als Vorstand. Diese Behörde beaufsichtigte die Güter, hatte Marksteine zu setzen nach Maßgabe der Lehnbriefe und hatte zu bestimmen über Zäune. Sie wird nach dem Brand von Alvaneu auch ermächtigt, Boden aus der Allmende an die Mitbürger zu verkaufen. Jedoch war dieses Besitzrecht von Allmendboden so geregelt, daß der gekaufte Boden nach Wegzug des Inhabers wieder an die Gemeinde zurückfiel. Durch dies und durch die Bestimmung, daß der gekaufte Boden ohne Erlaubnis der Gemeinde nicht eingezäunt werden dürfe, ist die Alleinherrschaft der Gemeinde über die Allmende festgelegt worden.

Die Kirchen Calancas im 17. Jahrhundert.

Von Canonicus Dr. J. Simonet, Chur.

Als Fortsetzung unseres Artikels über die Kirchen der Mesolcina (Monatsbl. 1925) sollen die Kirchen des Nachbartales Calanca behandelt werden, wozu wir die gleichen Quellen benützen, die in der Einleitung zur obgenannten Abhandlung zitiert wurden. Wir können daher ohne weitere Einleitung zur Behandlung der einzelnen Kirchen übergehen.

S. Maria.

Diese Kirche ist die älteste und Mutterkirche in Calanca. Sie wurde 1385 durch den Bischof von Como, Beltramo da Prozano rekonziliert, 1416 am 8. Dezember durch den Weihbischof Conrad, Gehilfe des Bischofs Hartmann von Chur, Eppus. Sinensis konsekriert¹. An der Vigil des hl. Michael (28. September) 1512 erhielt diese Kirche aus dem Atelier des berühmten Ivo Striegel aus Memmingen einen prachtvollen gothischen Hochaltar. Dieses Kunstwerk ist das schönste dieser Art nach dem Churer Hochaltar. Er kam im Mai 1887 nach Basel und wurde dort im Konzilsaal aufgestellt.

Die Kirche war der Himmelfahrt und Krönung Mariä geweiht; darum erscheint auf dem Altar die Krönung Mariä durch die hl. Dreifaltigkeit als Hauptdarstellung². Maria thront im Mittelfeld in Lebensgröße, die Krone, welche von fünf darüber schwebenden Engeln gehalten wurde, ist nicht mehr vorhanden.

¹ Gemeindearchiv S. Maria.

² Anzeiger für Schweizer Altertumskunde, 1888/89, S. 201 ff., wo Dr. A. Burckhard den Altar beschreibt. — Marie Schuette, „Der schwäbische Schnitzaltar“, Straßburg, Heitz, 1807, S. 244.

Die übrigen kleineren Felder enthalten Bilder aus dem Leben Mariä und führen so das Leben Mariä dem Beschauer vor Augen. Zu beiden Seiten der Madonna enthält der Schrein je zwei übereinander angeordnete Darstellungen in figurenreichen Gruppen, teilweise frei bearbeitet, teils in Hochrelief. Es sind folgende Szenen: 1. Verkündigung Mariä, 2. Geburt Christi, 3. Christi Beschneidung, 4. Anbetung der Weisen. Die Höhe des einzelnen Feldes beträgt 1,4 m, dessen Breite 1 m. Die beiden Flügel des Schreines zerfallen in je vier Abteilungen mit folgenden Darstellungen: 1. Rechter Flügel: a) Joachim und Anna, b) Geburt Mariä, c) Maria bei Elisabeth, d) Darstellung Mariä im Tempel; 2. Linker Flügel: a) Verlobung Mariä mit Josef, b) Mariä Tempelgang, c) und d) Tod Mariä. Die Felder messen 1,4 m Höhe und 60 cm in der Breite. Die 2 m breite und 65 cm hohe Predella zeigt Halbfiguren in Hochrelief, darstellend Christus und die Apostel. Auf dem geraden Abschluß des Altars stehen folgende Freifiguren: Johannes der Täufer, Maria Magdalena, Kruzifix mit sechs Heiligen, Johann Evangelist und der hl. Vitus. Der Täufer und S. Vitus sind viel größer als die übrigen gebildet. Der Grund ist der, daß diese beiden in S. Maria besonders verehrt wurden. Denn an den Festen des hl. Johannes des Täufers und der hl. Vitus, Modestus und Kreszenz (am 15. Juni) mußten alle Geistlichen Calancas und das Volk in die Mutterkirche nach S. Maria zum Gottesdienste kommen. S. Vitus ist ein jugendlicher Heiliger mit rotem Baret, damit er als Martyr erkannt werde. Er trägt auf dem Arme einen Kessel, weil er bei seinem Martyrium in einen Kessel siedenden Peches geworfen wurde. Bei den sechs Heiligen der Mittelgruppe, beim Kruzifix, sieht man S. Barbara, S. Katharina, beide mit Krone, dahinter den hl. Modestus als jugentlichen Martyr, neben ihm S. Kreszenz mit Zinnkrug in der Hand, als Amme oder Haushälterin ist dieses Hausgeschirr kennzeichnend für sie; zuhinterst stehen der hl. Jakob der Ältere und Stephanus. Die Breite des ganzen Altars beträgt bei geöffneten Flügeln 5,65 m, die Höhe 3,7 m.

1611 wird im Visitationsprotokoll nichts über diese Kirche berichtet.

1626: Der Ort der Kirche heißt Villa. Die Sacristei ist feucht. Der Boden soll aus Brettern gemacht werden.

1633. Wenn die Herren di Molina ihren Altar innert eines Jahres nicht besser ausstatten, soll er entfernt werden. Ein Opferstock ist bereits hier angebracht, offenbar weil S. Maria Wallfahrtskirche war.

1639. Der Chor ist ausgemalt. Beim Kircheneingang muß ein Weihwasserbecken aufgestellt werden. Ein Seitenaltar ist zu Ehren Mariens, links ein Rosenkranzaltar. Die Decke ist eine Kassettendecke. Der Altar der Herren Molina muß mit dem Notwendigsten ausgestattet werden, sonst darf nicht mehr die hl. Messe darauf gelesen werden.

Es erhebt sich nun die Frage: Welcher von den heutigen sieben Altären ist der Altar der Molina gewesen? Offenbar der mittlere Altar auf der rechten Seite des Eintretenden. Das Gemälde desselben stellt die Auferweckung des Lazarus dar, mit Marta und Magdalena, oben die hl. Margarita, Heilige, die in der Familie di Molina häufig als Taufnamen vorkommen. Gerade in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte in S. Maria ein Lazaro di Molina. Der Altar ist ein Renaissance-Kistenbau. Das Bild zeigt Anklänge an die venetianische Schule und mag aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammen³. Wir zweifelten anfangs, ob dies der Altar der Molina sei. Das Protokoll von 1683 beseitigt jedoch jeden Zweifel; denn bei Aufzählung der Altäre heißt es: Altare eorum di Molina seu S. Lazari, der Altar der Molina oder des hl. Lazarus. Demnach ist der Altar mit dem Bilde des Lazarus jener der angesehenen Familie Molina.

Die Grabstätte der Familie dürfte vor dem Altare sein, die Grabplatte aber ist offenbar links vor dem letzten Seitenaltar der linken Seite, wo das Wappen mit einem O-förmigen Gebilde (= Mühlstein oder Mola) auf das Wappen der Molina hinweist. Die Jahrzahl 1626 in arabischen Ziffern würde dazu passen.

Der Rosenkranzaltar zeigt im Oberbau drei Statuen: Sebastian, Maria, Rochus. Diese stammen nach ihrem Bau von Ivo Striegel aus Memmingen, der in der Mesolcina verschiedene Altäre erbaut hat. Der Unterbau zeigt die drei Reliefs: Verurteilung, Statue und Enthauptung des hl. Arsenius³, dessen Reliquien durch die Kapuziner hieher gebracht wurden.

³ Nach Mitteilungen des hw. H. Jos. Favé, Pfarrer in S. Maria, dem wir sie bestens verdanken.

Castaneda.

Die Kirche des hl. Stephanus wurde am 14. April 1633 vom Bischof Josef Mohr konsekriert. Der Friedhof war auch bereits errichtet, derselbe soll mit einer Mauer umgeben werden. Die Kirche war schon 1626 erbaut und hatte einen Altar. Der Visitator Zoller berichtet im genannten Jahre: Alle Freitage sei hier die hl. Messe, fünfmal im Jahre Gottesdienst, nämlich an S. Stephanus, Apostel Matheus, Passionssonntag, Martyr Peter, Verklärung Christi am 6. August. Der Chor soll schöner ausgemalt werden. — Später sind nur Bestrebungen der Castanedaner zur Erhaltung häufiger Gottesdienste erwähnt. Der Ort gehörte als Filiale nach S. Maria.

Busen.

Kirche S. Peter und Anton.

Am 21. November 1483 wurde diese Kirche konsekriert durch Johannes, Eppus. Tripolitanus, Franziskaner Minorit; wo der Konsekrator-Bischof war, ist unerfindlich. Die Kirche war also kurz zuvor erbaut. Im Jahre 1487 versprechen verschiedene Private, diese Kirche zu erhalten, die nötigen Anschaffungen an Kirchenparamenten etc. zu machen⁴.

Aus dem Jahre 1517 ist ein Indulgenzbrief für die Kirche S. Peter vorhanden. 1521 hatte Busen bereits einen eigenen Kaplan, der daselbst wohnte. Er heißt Antonio di Soazza⁵, später wird er Chorherr von S. Vittore, wobei sein Geschlecht, Ferrari, angegeben wird.

Im Januar 1547 erhalten die von Busen vom Churer Bischof die Erlaubnis, einen Friedhof anzulegen und konsekrieren zu lassen. Der Kirchhof wurde dann auch angelegt, und im August 1547 kam, mit Zustimmung des Diözesanbischofes aus Mailand, Weihbischof Melchior de Crivellis, um die Konsekration des Friedhofes vorzunehmen. Doch die Leute von S. Maria wollten das Recht der Mutterkirche nicht beeinträchtigen lassen⁶. So gingen mehrere Männer von S. Maria nach Roveredo und verhinderten mit Gewalt den Bischof Crivelli an der Reise nach Busen, damit der Friedhof nicht konsekriert werden könne.

⁴ Gemeindearchiv Busen.

⁵ Catalogus Curiensis.

⁶ Gemeindearchiv.

Dieser Gewalttat angeklagt wurden der Canonicus Giovanni Antonio di Calcagno, Pfarrverweser von S. Maria, ferner die Laien Bartolomeo di Tonetto del Molinario (Molina?), Pietro del Simone del Cattaneo, Baltramo Martino del Bolzone, Giovanni Carlettino, Bernardino di Petrino del Molinario. Weihbischof Melchior protestierte sofort beim Bischof von Chur gegen diese Gewalttat. Der Bischof zitierte die Uebeltäter vor sein Gericht. Es kam dann aber zu einem Schiedsgericht. Am 4. November versammelte sich dasselbe, bestehend aus den Herren Antonio Maria Gentili da Seravalle, Francesco Bolzone und Antonio Zuerro. Sie entschieden: Busen erhält das Recht, den Friedhof segnen zu lassen. Jedoch bleiben im übrigen die Rechte der Pfarrkirche S. Maria unpräjudiziert. So ließ man wieder den Bischof Crivelli kommen, der am 14. April 1448 den Friedhof wirklich ohne Hindernis konsekrieren konnte. Für die Reise und andere Spesen wurden 443 Lire bezahlt.

Die Kirche ist geweiht dem hl. Petrus, Abt Antonius und Lucius (1611 wird auch Rochus als Mitpatron genannt. Sie ist gelegen in Colle Bordiglione und wurde vom Bischof Johann V. am 2. Oktober 1611 konsekriert, der Hochaltar zu Ehren des hl. Petrus, Antonius und Lucius. 1626 am 6. Mai rät Zoller, die Sakristei links anzulegen. 1633 am 16. April wird nur ein Altar geweiht, links vom Austretenden, zu Ehren des hl. Evangelisten Johannes. 1635 hatte Giovanni della Diglia auf seine Kosten den Altar des hl. Johannes machen lassen und bezahlt 550 fl. 1639 hat die Kirche drei Altäre, rechts Johannes, links S. Rochus.

Zwei Glocken waren bereits 1633 vorhanden. 1656 dagegen werden drei Glocken aufgezählt, eine zu Ehren Mariä Magdalene, die andere der hl. Barbara, die dritte S. Petronilla. 1674 ist ein neuer Friedhof angelegt. Die Kirche hatte damals 1700 Lire Kapital, das übrige wurde bei Erweiterung der Kirche, Erbauung des Turmes und für eine Kanzel ausgegeben. 1683 wird bemerkt, der Altar des hl. Johannes sei auf der Epistel-seite, auf der Evangelienseite ein Marienaltar (statt S. Roch.). Die Kirchendecke sei unschön gemalt, auch die Kirche sei unschön. — Eine Kapelle bestehe zu Ehren des hl. Carl und Sebastian. Im Sommer ist abwechselnd Gottesdienst daselbst und in der Pfarrkirche.

Braggio.

Die Kirche S. Bartolomeus und S. Anna stand schon 1611. Der kränkliche Bischof wagte aber nicht, nach Braggio hinaufzuklettern. Er erklärte jedoch, die von Braggio sollen das Recht haben, Kirche und Friedhof benedizieren zu lassen.

Die Konsekration dieser Kirche mit nur einem Altar erfolgte durch Bischof Josef Mohr am 20. April 1633; auch der Friedhof wurde bei diesem Anlasse geweiht. Nach Nüscheler sei eine kleine Kapelle schon früher hier gestanden. Die jetzige Kirche sei die Vergrößerung und die frühere Kirche bilde ein Seitenschiff derselben. Es ist aber wahrscheinlich, daß gerade diese kleine Kirche von Bischof Mohr konsekriert worden ist.

1626 wagte auch Dompropst Zoller sich nicht nach Braggio hinauf, sondern schickte den Pfarrer Precastelli, welcher den Bericht brachte, die Kirche sei mit den nötigen Paramenten ausgestattet. Damals mußte der Pfarrer von S. Maria sechsmal im Jahre in Braggio Gottesdienst halten.

Johann VI. berichtet 1656 nichts über diese Kirche. Es scheint aber, er hätte die Erlaubnis gegeben, in dieser Kirche alle hl. Sacramente zu spenden. Denn bei der Visitation von 1674 berufen sich die von Braggio darauf. Sie bitten nämlich den Bischof, im Notfall solle man alle hl. Sacramente bei ihnen spenden dürfen. Sie scheinen bereits einen Vicecurato zu haben. Die Kapuziner, welche S. Maria versahen, waren aber dagegen.

Weiter wird wegen der Beerdigung gesagt, die von S. Maria verweigern den Bruderschaftsmigliedern die Cappa (den großen, schwarzen Totenmantel, der an vielen Orten üblich ist). Man solle ihnen diese erlauben, damit sie in Braggio mit Ehren begraben werden können. Erst bei Roveredo gibt der Bischof auf dieses Gesuch die Antwort: Der Vicecurat erhält die Erlaubnis, alle hl. Sacramente in Braggio zu spenden, sogar die Ehe.

1683 lautet der Bericht etwas unverständlich: Ein Bild in der Kapelle di Vall gilt als wundertätig⁷. Die Kapelle ist zu klein, das Bild wird daher herumgetragen, nicht ohne Gefahr. Der Bischof entscheidet: Das Bild muß in die Kirche zu Braggio verbracht werden. 1690 beschloß man (am 6. Juni), eine neue Kirche zu erbauen. Die Bewohner seien zu 30 Scudi für den

⁷ Es ist wohl Vall di Camarcun. Diese Kapelle besteht nicht mehr.

Kirchenbau verpflichtet worden, das sei zu viel (wahrscheinlich für jede Familie). Man bittet um Ermäßigung des Beitrages. Doch der Bischof sagt, man bleibe beim Abkommen. Bei gleicher Gelegenheit wird berichtet, man gebe ein Almosen für die Kapelle in Valle. Daraus ist also zu entnehmen, daß die Vergrößerung der Kirche um diese Zeit vorgenommen wurde. Doch verstrich das 17. Jahrhundert, ohne daß es zur Konsekration gekommen wäre; diese erfolgte 1701.

Arvigo.

Im Jahre 1453 erlaubten Propst Lorenzo di Lostallo und die Chorherren von S. Vittore denen von Arvigo, daß man hier selbst eine Kirche zu Ehren des hl. Laurentius errichte. Vielleicht wählte man diesen Kirchenpatron aus Dank gegen Propst Lorenzo di Lostallo. Die Collegiate reserviert sich dabei das Jus Patronatus und die anderen Rechte der Collegiate. Für Arvigo zeichnen Antonio Ciapun, Antonio di Albertone. Man kann somit das genannte Jahr als Entstehungsjahr der Kirche von Arvigo annehmen.

Im Jahre 1521 erlangte Arvigo von Papst Leo X. einen Indulgenzbrief für die Kirche.

1534 wurde bestimmt, daß in Arvigo 24 Stiftsmessen gelesen werden, doch wohl jene, die nach der Stiftung des Heinrich von Sax in S. Maria sollten gelesen werden.

1590 erwirkten die Arvigeser von Bischof Peter Raschér die Erlaubnis, einen eigenen Kaplan anzustellen. Von einem Seelsorger in früheren Jahren wird nichts berichtet.

Das eigentliche Geburtsjahr der Pfarrei Arvigo ist aber das Jahr 1611, weil bei der Visitation dieses Jahres Arvigo von S. Maria abgetrennt und zur eigenen Pfarrei erklärt wurde.

Die Kirche S. Laurentius wurde am 1. Oktober 1611 geweiht von Bischof Johann V., der Hochaltar zu Ehren des hl. Laurentius; Barnabas und Johann Bapt. sind die beiden Seitenaltäre. Der Friedhof ist vergrößert, bestand also schon früher.

1626 wird vorgeschrieben, es soll ein schöneres Tabernakel angeschafft werden; denn der gotische Hochaltar war zur Reformationszeit in Filisur gekauft und hieher gebracht worden, die gotischen Altäre hatten aber keine Tabernakel, sondern man benutzte zu jener Zeit die Sakramentshäuser. 1626 gibt Zoller den Befehl, die beiden Seitenaltäre besser auszustatten. Die

Dedicatio sei am 1. Sonntag im Oktober, sagt erst Bischof Johann VI. 1639. Damals waren hier drei Glocken.

1656 heißt es, der Chor sei neu gemacht, vielleicht nur neu ausgemalt. Um diese Zeit waren die Mütter offenbar fleißig im Kirchenbesuch und brachten ihre Kleinen in die Kirche. Diese verursachten oft Störung, so daß hier, in Selma und anderswo darüber Klagen vor den Visitator gebracht wurden. In Arvigo hätte man schon 1650 eine Buße von 30 Soldi bestimmt für jede Mutter, deren Kind Störung verursache. 1674 klagen nun die Kirchenvögte, viele Eltern seien damit im Rückstand; drei hätten schon seit 1650 nicht bezahlt. Der Bischof entscheidet, diese Buße sei verjährt, sie müssen nichts mehr bezahlen. Sonst aber blieb es beim Verbot, die Kinder mitzubringen.

1683 ist der Seitenaltar auf der Evangelienseite dem hl. Barnabas, jener auf der Epistelseite der Gottesmutter geweiht. Die Kirche sei groß. Es bestand hier auch die Gewohnheit, in der Kirche auszurufen. Verlorene Gegenstände, Alpladungen und Entladungen, Eröffnung der Atzung und dergleichen wurden in der Kirche durch den Mesner oder den Weibel ausgerufen. Selbst Vergantungen fanden in der Kirche statt. Das galt als Vorrecht der Pfarrkirche. Der Mesner erhielt dafür eine Entschädigung. 1674 beklagte man sich in Arvigo, die von Landarenca hätten die Ausrufungen in ihrer Kirche gehalten. Das soll ihnen verboten werden; denn das sei ein Recht der Pfarrkirche. Der Bischof Demont gab ihnen Recht, Ausrufungen seien ein Vorrecht der Pfarrkirche.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik für den Monat Juli 1926.

2. Die Davoser erheben scharfen Protest dagegen, daß der Flüelapaß dem Verkehr noch nicht geöffnet worden ist, und verlangen von der Regierung unverzügliche Öffnung der Flüelastraße.

3. Von schönem Wetter begünstigt, fand die feierliche Eröffnung der neuen Bahnlinie der Oberalp-Furka-Bahn (Strecke Gletsch-Disentis) statt. Bei diesem Anlaß begrüßte Direktor J. Jörger, selber ein urchiger Walser, die aus Gurin, aus dem Wallis und Ursern erschienenen deutschen Walser in Disentis in einer originellen walserdeutschen Ansprache (abgedr. i. „Tagbl.“).

4. Der Bischof von Chur erteilte 21 Diakonen, darunter 6 Bündnern, die Priesterweihe. 20 derselben gehören zur Diözese Chur, 1 zur Diözese Nagpur in Vorderindien.

In Misox hielt Herr Schulinspektor A. Ciocco einen interessanten Vortrag über die Geschichte des Misox, insbesondere des